

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am Gründonnerstag, dem 14. April 2022 im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen vom Gründonnerstag

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

dies ist Liebesstunde – heute Abend. Vielleicht befremdet Sie dieses Wort, weil es Sie an irgendwelche erotischen Gefühle denken lässt, oder weil es Ihnen viel zu romantisch, zu lyrisch, poetisch vorkommt. So schnell sprechen wir nicht von einer Liebesstunde, und wenn wir es tun, weil wir an eine grundlegende wohltuende Erfahrung unseres Lebens erinnert werden. Aber es ist die Liebesstunde heute Abend, liebe Schwestern und Brüder, sprechen wir doch zur Begleitung der Fußwaschung die Verse, die im Anschluss an das heutige Evangelium beim Evangelisten Johannes aufgezeichnet sind: „*Ein neues Gebot gebe ich euch: „Liebt einander!“ Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“* (Joh 13,34). Es passt auch als Wort zu der Geste, von der uns das Evangelium berichtet, und die wir nachher in einem symbolischen Tun nachvollziehen werden. Viel ist aus dieser Stunde dieser Geste im Laufe der Geschichte hervorgegangen!

Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Jahr feiern wir das 100-jährige Jubiläum der Bischof-Hermann-Stiftung, die durch das Engagement vieler Frauen und Männer in den zurückliegenden Jahrzehnten unsagbar viel Gutes, gerade an den Schwachen, den Ausgestoßenen, vielen Obdachlosen und armen Menschen, gewirkt hat. Was ist das anderes als Liebestun im Sinne Jesu? Und was tut diese Stiftung bis zur Stunde in unserer Stadt! Es ist Liebestun, was Frauen und Männer in vielen ehrenamtlichen Stunden im Laufe der letzten Jahre gewirkt haben, um in der Pandemie gerade denen zur Seite zu stehen, die besonders der Hilfe bedürfen. Es ist Liebesstunde, wenn wir an den Einsatz der vielen Menschen denken, die den Flüchtlingen aus der Ukraine versuchen, hier ein wenig Heimat geben zu können. Erlebten doch diese Menschen genau das Gegenteil von Liebestunden, die Macht des Bösen, die Leben zerstört, Existenzen zertrümmert und Menschen unschuldig sterben lässt. Das geschieht – skandalös – durch das Tun von Menschen, die glauben, im Namen des Guten diesen Einsatz wagen zu sollen! Das ist keine Liebesstunde, das ist die Erfahrung von Hass, der immer wieder neu in Zerstörung und Tod hineinführt und damit den Beweis erbringt, nicht aus der Quelle der Liebe zu stammen.

Liebe Schwestern und Brüder, das Wort Jesu, das sich aus Seinem konkreten Tun bei der Fußwaschung ableitet, lässt bis zur Stunde viele Menschen christliches Dasein praktisch werden, genau im Tun der Liebe, oft ohne Worte und Reden, einfach nur zum Zeugnis dafür, dass man es nicht allein mit der Frömmigkeit bewenden lassen kann.

Und doch, liebe Schwestern und Brüder, ist diese Stunde in einem noch tieferen Sinne eine Stunde der Liebe. Nehmen wir diese Geste der Fußwaschung: Die Menschen, denen ich nachher begegne, haben vor dieser Feier ihre Füße gewaschen. Es ist also nur eine symbolische Handlung, die ich vollziehe, um das Beispiel Jesu in unserer Mitte aktuell werden zu lassen. Aber ganz konkret und praktisch hat das zur damaligen Zeit doch etwas völlig anderes bedeutet. Was muss es heißen, mit leichtem Schuhwerk durch nicht geteerte und nicht asphaltierte Straßen, durch Schlamm, Dreck und Sand, durch den Unrat von Mensch und Tier, zu gehen

und dann ein Haus zu betreten, um sich zum Mahl niederzulassen. Viel leichter ist es, jemandem die Haare zu waschen oder die Hände. Aber die Füße, das ist nun wirklich das Größte, was getan werden muss, um jemanden zu reinigen. Deshalb war es ganz klar Arbeit von Sklaven, denen man diese sehr unangenehme, oft sicherlich auch mit schlechten Gerüchen verbundene Arbeit zumutete.

Und nun steht Jesus vom Mahl auf und beginnt, Seinen Jüngern die Füße zu waschen. Man kann verstehen, dass sie wegen dieser Geste völlig durcheinander sind, es ist etwas so Verkehrtes, dass man sich dagegen wehren muss. Und Petrus tut es als Sprecher der Gruppe. Er kann es nicht zulassen, dass der, den sie Meister und Herrn nennen, ihnen dieses tut. Hier kommt es zum Disput. Jesus beharrt darauf, dass Er dies tun will. Dabei ist Er sich bewusst, dass sie viel später erst verstehen werden, was Er an ihnen getan hat. Aber jetzt schon einmal lässt Er es deutlich werden: Immerhin ist es die Stunde des Mahles, in der Er sich ihnen zur Speise geben wird, immerhin ist es der Abend vor dem Leiden, an dem Er in unsäglichen Qualen sterben wird. Mit dieser Geste will Er ihnen deutlich machen, was darin in der Tiefe geschieht, welche Haltung sich darin offenbart und zeigt. Er will ihnen deutlich machen, dass Gott einer ist, der sich so tief demütigt, dass Er das Größte an Arbeit übernimmt, um uns nicht äußerlich, sondern vor allem innerlich reinzuwaschen, frei zu machen von all den zerstörerischen Kräften, die ihre Wurzeln auch in uns haben. Insofern ist das Verkehrteste, das hier geschieht, das Geradeste: Gott macht sich ganz tief demütig, Er bückt sich, Er hat nur die eine Erwartung, dass wir uns dies gefallen lassen, auch wenn es uns demütigt, einzugestehen, dass wir eine solche Geste, wie sie in Eucharistie und Kreuz sich zeigt, brauchen, dass wir brauchen, mit all unseren Mächten des Todes von einer noch größeren Liebe überholt zu werden, um so tatsächlich zu Liebestunden und Liebestaten fähig zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, eigentlich ist das etwas sehr Intimes, insofern haben Sie mit Ihrem Gefühl, das Sie bei dem Wort „Liebestunde“ empfanden, Recht. Es ist etwas ganz Persönliches, sich einzugestehen, dass es in mir Wirklichkeiten gibt, die ich selbst nicht bewältigen kann, weil ich immer wieder die Erfahrung mache, nicht ganz lauter, doch nicht ganz selbstlos, doch nicht ganz frei von Egoismus zu sein und damit immer in der Gefahr bleibe, mich zu verrennen, blind und taub für die volle Wahrheit der Wirklichkeit und für die Not der Menschen zu werden. Naheliegend ist ein Blick auf den Präsidenten Russlands. Aber es sind nicht immer nur die anderen, der Böse in der Ferne. Hass, Missgunst und Unversöhnlichkeit gibt es auch bei mir. Dorthin, zu mir, zu meinen Füßen beugt sich Jesus, der Herr, um mich zu waschen, um mir zu vergeben, damit aus Hass Liebe, aus Missgunst Freude, aus Unversöhnlichkeit Vergebung wird. Ist es nicht gut, dies geschehen zu lassen? Wir tun dies liturgisch, damit wir es im Leben umsetzen.

Liebe Schwestern und Brüder, all unser Mühen und Tun, das Gebot der Nächstenliebe praktisch werden zu lassen, hat hier in dieser Geste seinen Ursprung. Gott selber ist einer, der sich zumutet, die größte Arbeit bei uns zu übernehmen, so dass wir immer mehr zu dem werden, was wir in der Tiefe unseres Herzens sein wollen: Gute und liebende Menschen. Aus unseren persönlichen Beziehungen wissen wir, dass es manchmal leichter ist, jemandem ein gutes Werk zu tun, als sich von einem anderen wirklich die Liebe gefallen zu lassen. So ist es auch heute Abend. Diese Feier und die anschließende Anbetung geben uns Gelegenheit, uns einfach etwas gefallen zu lassen, nämlich das Größte, was es gibt, die Liebe Gottes zu jedem Einzelnen von uns.

Amen.